

Hubertus Franzen

**Putin –
das Geschenk Gottes
Band I**



Edition Voltaire

Hubertus Franzen
Putin
das Geschenk Gottes
Band I

Putin – podarok Bozhiy. Putin – das Geschenk Gottes

Kyrill I., Patriarch von Moskau und der Russisch-Orthodoxen Kirche

I

Olaf Scholz, der IX. Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland blickte über die Rot-Gelb-Grünen-Ampel-Frauen und Männer seines Kabinetts, an diesem für ihn denkwürdigen Tag, dem 8. Dezember 2021. Er, Olaf Scholz, der 13. Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, seit 1950, hatte sein Ziel erreicht, und war als 9. Kanzler der Bundesrepublik Deutschland vereidigt worden. Er richtete seine staatsmännischen Blicke auf die acht Ministerinnen und acht Minister seines Kabinetts, und blickte auch auf die Staatsminister und Staatssekretäre, 19 Frauen und 18 Männer, die mit ihm, dem Mann aus Hamburg-Altona, die kommenden vier Jahre an der Erneuerung Deutschlands arbeiten würden – für mehr Gerechtigkeit, den Schutz der Arten, des Klimas und des Wassers, den gerechten Lohn, die Umgestaltung der industriellen Landwirtschaft in ein Ökoparadies, eine Entbürokratisierung und Digitalisierung des Landes von den Stränden der Ost – und Nordsee bis zum Alpenhauptkamm, mehr Wohnraum, die Einladung an alle Beladenen und Verfluchten dieser Erde, nicht zuletzt aus der arabisch-islamischen Welt, in das Sozialparadies der Deutschen zu kommen, eine Erhöhung der Renten und des Mindestlohns, damit jeder gut von seiner Arbeit, wie von seiner Rente leben könne, mehr Geld für die Frauen und Männer in der Altenpflege, mehr Geld für Alles und Jedes, denn die Verwerfungen der Merkel-Jahre, deren Minister für Finanzen und deren Stellvertreter er gewesen, zu eliminieren, war eine Aufgabe, die jeden in dieser Runde vor eine Sisyphos-Aufgabe stellte – nicht zuletzt ihn, den Sieger über Armin Laschet, der die Hoffnung Frau Merkels gewesen, nachdem Annegret Kramp-Karrenbauer, die Katholikin und Karnevalistin aus Völklingen an der Saar, sang und klanglos unterging, und Frau Merkel Friedrich Merz noch einmal verhindern konnte. Frau Merkel hatte ihn, den Sozialdemokraten und nicht Merz, den Parteichristen auf ihre unnachahmliche Art und Weise zum Kanzler gemacht. Sie hatte ihn, Olaf Scholz, als ihren Nachfolger gewollt, ihn, der in ihrem ersten Kabinett Minister für Arbeit und Soziales und in ihrem vierten Kabinett Finanzminister und Vizekanzler war. Merkel hatte ihm gesagt: Wir schaffen das. Ja, er, Olaf Scholz, hatte nicht zuletzt Angela Merkel den Sieg zu verdanken, denn hatte sie Laschet im Wahlkampf unterstützt? Hatte sie ein positives Wort über den Bayern-King Söder verloren, den seine eigene Junge Union als nicht mehr für fähig hielt, im Jahre 2023 die Wahlen in Bayern zu gewinnen?

Und Friedrich Merz? Merz durfte nicht wiederkommen, der Mann Arnberg im Hochsauerland, der die Steuergesetze so vereinfachen wollte, dass sie jede Frau und jeder Mann auf dem Bierdeckel ausrechnen konnte. Der ideale Vorsitzende der CDU war, aus seiner Sicht, Helge Braun, aber nicht Friedrich Merz, denn wenn Merz zum Parteivorsitzenden gewählt wurde, griff er auch nach dem Fraktionsvorsitz und wurde im 20. Deutschen Bundestag zu seinem Gegenspieler, denn Merz, den BlackRock-Manager durfte niemand unterschätzen. Weder er, noch Habeck, der promovierte Philosoph aus dem Land zwischen den Meeren, noch der Mann aus Wuppertal, Christian Lindner, der im Jahre 2017 gesagt: *Es ist besser nicht zu regieren, als schlecht zu regieren*, und den Weg für eine weitere Koalition aus CDU/CSU und SPD freigemacht, unterschätzten Friedrich Merz.

Merz war die Herausforderung für ihn, Olaf Scholz und seine Regierungsmannschaft, sollte er im Januar 2022 zum Parteivorsitzenden und Nachfolger Armin Laschets gewählt werden, wie allgemein erwartet, doch Merz nicht allein, denn heute Morgen noch, am Frühstückstisch, hatte ihn seine Frau, Britta Ernst, die brandenburgische Ministerin für Bildung, Jugend und Sport, vor dem designierten Generalsekretär seiner Partei, Kevin Kühnert, gewarnt, der zum Nachfolger Lars Klingbeils, des Mannes aus Soltau in der Lüneburger Heide aufstieg. Doch wie hatte Frau Dr. Merkel zu ihm gesagt? Lieber Herr Scholz, hatte die Merkel auf ihre spröde Art gesagt, ich stehe Ihnen immer mit meinem Rat zur Verfügung, und: Sie schaffen das, hatte die Merkel gesagt. Die Worte „Sie schaffen das“, hatten ihn an die Merkel-Worte „Wir schaffen das“ erinnert, und bezog sich auf die Menschenströme aus der arabisch-islamischen Welt, die wie eine Springflut, ein Tsunami, über Deutschland im Jahre 2015 hereinbrachen, dem Jahre 2768 seit der Gründung Roms, in welchem Simonetta Sommaruga Bundespräsidentin im Land der Eidgenossen wurde, und die Silvesternacht von Köln, wie weiteren deutschen Städten, auch dem letzten Gutmenschen die Augen geöffnet, dass nicht jeder arabisch-islamische Jungmann, voll von Testosteron bis unter die Kopf – und Barthaare, die Willkommenskultur Frau Merkels honorierte, und die Deutschen im eigenen Land, seit Otto dem Großen plötzlich, und wie aus heiterem Himmel, auf einem Pulverfass saßen, und die drei Worte – Wir schaffen das – kommendes Unheil bedeuteten, denn waren nicht bei Terroranschlägen in Paris und anderswo tausende Menschen durch Islamisten getötet worden, und hatte nicht Helmut Schmidt die Worte der Nachwelt hinterlassen: „Multikulti ist eine Illusion von Intellektuellen?“ Und wo gab es mehr Intellektuelle als unter den Grünfrauen und Grünmännern, von denen einige am Kabinetttisch saßen, und ihre Blicke auf ihn richteten und jedes seiner Worte werteten und bewerteten – wie die Obergrüne Annalena Baerbock und die noch grünere Steffi Lemke aus Dessau im Land der Frühaufsteher, Sachsen-Anhalt.

Er, Olaf Scholz, der gesagt: „Eine Gesellschaft des Respekts, das ist mein Leitbild für Deutschland“ – dachte an die Unzahl von Menschen aus der arabisch-islamischen Welt. Niemand wusste, wie viele jungen Männer, Merkel sei Dank, in Deutschland lebten, denn die Bundeskanzlerin hatte alle Sicherheitsbedenken ignoriert, und Olaf Scholz dachte an Frau Dr. Alice Weidel, die Frontfrau der AfD, denn die Scharfmacherin aus Gütersloh, die der unheilvollen Politik Frau Merkels ihre Zugehörigkeit zum 19. und 20. Deutschen Bundestag verdankte, höhnte über die Kopftuchmädchen, sprach von Taugenichtsen, Messermännern und Hasspredigern, welche die deutsche Gesellschaft in ihren Grundfesten bedrohen würden, und er, Olaf Scholz, der ehemalige Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Deutschlands Tor zur Welt, blickte zwangsläufig auf die Hessin Nancy Faeser.

Genossin Nancy war ab heute für die Innere Sicherheit zuständig. Sie war die Nachfolgerin Horst Seehofers, der sich sang – und klanglos aus Berlin nach Bayern aufgemacht. Niemand hatte Seehofer mehr gesehen, nur weg aus Berlin, aus Preußen, heim nach Bayern, war wohl, wie anzunehmen, die Devise Horst Seehofers gewesen, und das bedeutete: Genossin Nancy musste ins kalte Wasser springen, Hals über Kopf, jetzt und sofort, und war mit Problemen über Problemen konfrontiert, die ihr die Präsidenten des BfV, BKA, BND und ZKA auf den Tisch legten, den Extremismus, Terrorismus, die Sabotage, Spionage und die Sekten. Ja, auch

Sekten konnten zur Gefahr für die Demokratie und den Staat werden, wie die Jesus-Sekte, die das Imperium Romanum zum Einsturz brachte, bewies. Genossin Nancy war auch für den Bürokratieabbau zuständig und nicht zuletzt für Integration und nationale Minderheiten, Ausländer, Flüchtlinge, Asylsuchende, Vertriebene, Spätaussiedler, Kirchen und Religionsgemeinschaften und für gleichwertige Lebensverhältnisse.

Nancy Faeser, die Juristin und die Vorsitzende der SPD in Hessen, die von 2014 bis 2019 General Secretary of the Social Democratic Party, oder in der Sprache Goethes und Schillers, die auch für den täglichen Gebrauch Jahrhunderte getaucht, SPD-Generalsekretärin in Hessen gewesen, fürchtete sich nicht. War sie nicht Hessen-Meisterin in Karate und Taekwondo, eine Trägerin des Schwarzen Gürtels, den nur die Meisterinnen und Meister trugen? Die Farbe Schwarz war das Symbol für das Weltall, die alle Farben in sich vereinte, und somit die stärkste aller Farben, und sie war eine grandiose Schachspielerin – seine Nancy Faeser, die starke Hessin.

Genossin Nancy, die starke Frau aus Bad Soden, wo schon die Römer, wie die Komponisten Giacomo Meyerbeer und Felix Mendelssohn-Bartholdy, und die Dichter Iwan Sergejewitsch Turgenew und Leo Tolstoi kurten, und ins Heilwasser stiegen, und Tolstoi seinen Roman *Anna Karenina* verfasste, saß nachdenklich am Kabinettstisch. Vielleicht sollte er, Olaf Scholz, doch auf Gerhard Schröder, Russengerd, hören und den ‚Petersburger-Dialog‘ wieder reaktivieren, wie ihm der 7. Bundeskanzler geraten, denn wer hatte bessere Beziehungen zu Wladimir Putin als Gerhard Schröder? Vielleicht nur der Patriarch von Moskau und der ganzen Rus, der Papst der Russisch-Orthodoxen-Kirche, der die Präsidentschaft Putins als Wunder Gottes, kak chudo Bozh'ye bezeichnete. Und Kyrill, der Patriarch von Moskau war der Träger des Ordens des Heiligen Andreas des Erstberufenen, wie ihm Russengerd erzählte.

Konnte nicht Putin auch im Nahen Osten hilfreich sein? Die Russlandpolitik Merkels, und nicht erst seit 2014, konnte sinnloser nicht sein, hatte Gerhard Schröder gesagt, denn Wladimir Putin, an den kein Weg vorbeiführte, dass mussten auch Baerbock und Habeck noch lernen, hätte den Exodus der Menschen aus der arabisch-islamischen Welt verhindern können. Wer, wenn nicht Wladimir Wladimirowitsch Putin, der am 25. September 2001 unter der Kuppel des Reichstages den Deutschen die denkbar intensivste Freundschaft und Partnerschaft angeboten hatte?

Es war vielleicht doch sinnvoll, Gerhard Schröder als offiziellen Berater einzusetzen, denn eigentlich waren er, Olaf Scholz, und Emmanuel Macron sich darüber einig, dass ohne Russland viele Probleme nicht gelöst werden konnten, die jedoch gelöst werden mussten. Russland war ein Teil Europas, eine Tatsache, die niemand leugnen konnte, auch nicht die Union der Parteichristen.

Und es wäre doch schön, wenn er, Olaf Scholz, im Jahre 2025, nach seiner Wiederwahl, und nach einer Kabinettsitzung, wie heute, der ersten seiner Kanzlerschaft, zum Hauptbahnhof schlenderte, 2025 war er Olaf Scholz, 67 Jahr jung, sich in den ICE-Goethe, Mozart, Puschkin oder Tschaikowsky nach Moskau setzte, und mit mindestens 350 Stundenkilometern über Warschau, Minsk und Smolensk nach Moskau reiste, und die Weiten Russlands und seine Landschaften bei Krimsekt und Kaviar genoss, in denen die Soldaten Napoleons und Hitlers einen sinnlosen Heldentod sterben mussten. Heldentode waren immer sinnlos – und am Abend, er, der Bundeskanzler mit Putin und Gerd am offenen Kamin in Putins Datscha sitzen würde, ohne Frau Baerbock selbstredend, denn Frau Baerbock, auf die er blickte, hatte ihrem Kollegen Serge Lawrow mit Konsequenzen gedroht, sollte der Ukraine-Konflikt eskalieren, eine Drohung, über die selbst Kyrill, der Patriarch, gelacht haben sollte, der Luxusuhren aus Sachsen als Geschenke annahm, wer hätte das gedacht, und zwar Uhren der Manufakturen Glashütte-Original und Lange & Söhne.

Hatte sich Frau Baerbock, seine Außenministerin, die ihn herausfordernd anblickte, vielleicht in den US-Außenminister, Antony Blinken, verliebt? Frau Baerbock sollte besser nicht auf Blinken blicken und hoffen, sie sollte auf Gerhard Schröder hören, und sich von

Russen-Gerd beraten lassen, Nachhilfeunterricht hatte noch nie geschadet, und würde auch Frau Baerbock helfen, die Politik der letzten Jahre zu verstehen, sie brauchte sich nur Rat bei Frank-Walter zu holen. Der Bundespräsident würde ihr sicher manchen guten Rat im Hinblick auf eine sinnvolle Russlandpolitik geben können.

Und Olaf Scholz blickte auf den Mann, der im Jahre 2017, dem Jahre 2770 ab urbe condita, also seit der Gründung Roms, dem Jahr, in welchem Helmut Kohl starb und er, Olaf Scholz, in Hamburg den G20-Gipfel ausrichtete, gesagt hatte: *Es ist besser nicht zu regieren, als schlecht regieren* – Christian Lindner, und ihn, Olaf Scholz, mit diesen Worten zum Finanzminister der Bundesrepublik Deutschland und Vizekanzler Angela Merkels machte. Lebte eigentlich Martin Schulz noch, der Genosse aus Würselen? Und lag nicht Würselen in der Nähe von Aachen, der Heimat von Armin Laschet, dem ‚Ritter wider den tierischen Ernst‘, der Aachener Karnevalsgesellschaft von 1859, der ihm Gottes Segen für sein schweres Amt gewünscht?

Es war gut, dass die Christdemokraten Laschet, und nicht Söder zum Kanzlerkandidaten gekürt hatten, denn SPD und CDU/CSU trennten am Abend des 26. Septembers nur 1,6 Prozent. Und vor allem hätte Merz nicht sein Gegner sein dürfen, nein, der CDU-Vorstand war sein bester Wahlhelfer gewesen, und Laschet natürlich, der zur falschen Zeit in Erfstadt über die Worte Frank-Walters Steinmeiers gelacht, vielmehr gelächelt hatte. Wie konnte man über die Worte Steinis lächeln? Er, Olaf Scholz, hatte noch nie über die Worte Steinis gelächelt. Nie nicht!

Doch wenn Merz Bundesvorsitzender der CDU werden sollte, erstand ihm ein gefährlicher Konkurrent um die Macht im Staate, denn Merz würde auch zum Fraktionsvorsitz greifen, und Ralph Brinkhaus entsorgen und hatte damit das Recht, wann immer er im Parlament sprechen wollte, zu sprechen, denn niemand zweifelte daran, dass Merz durch das Votum der Parteimitglieder doch noch zum Chef der Parteichristen gewählt werde, obwohl Frau Merkel alles getan und tat, um das zu verhindern, denn die Wahl von Friedrich Merz zum CDU-Vorsitzenden könnte, neim würde auch das Ende des Merkelismus in der CDU einläuten.

Doch Christian Lindner war die Schlüsselfigur in seinem Kabinett, denn wenn Lindner die Ampelkoalition verließ, waren Neuwahlen die Ultima Ratio, und wie die ausgingen, war höchst ungewiss, und Merz könnte vor der Zeit Bundeskanzler werden. Merz wurde sein Hauptgegner, denn der CDU-Parteitag im Januar 2022 konnte das Votum der Parteimitglieder nicht ignorieren, und im April würde Merz auch den Fraktionsvorsitz übernehmen, und der zweite, wenn nicht gefährlichere Gegner, war der Generalsekretär seiner Partei – Kevin Kühnert, der zu seinem Brutus werden konnte. Auf den Kevin musste er Obacht geben, denn wie hatte Friedrich Schiller im *Lied von der Glocke* gedichtet: *Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell.*

Er, Olaf Scholz, der die Elbphilharmonie, das Millionengrab Hamburgs zu Ende gebaut, die heute ein Wahrzeichen nicht nur Hamburgs, sondern Deutschlands war, wie der Dom zu Köln und das Brandenburger Tor, hatte Bundeskanzler werden wollen und war es, nicht zuletzt durch die Hilfe Merkels und Laschets geworden. Schon als Kind war sein Berufsziel Bundeskanzler werden zu wollen, wie sein Vater die Öffentlichkeit hatte wissen lassen, ihn, den Kevin Kühnert als Parteivorsitzenden zu verhindern versucht hatte. Und Kühnert war noch immer die Stimme der Jungsozialisten, von denen jetzt mehr als 50 junge Frauen und Männer im 20. Deutschen Bundestag saßen, mehr als 50 von mehr als 70.000 Frauen und Männern der Jungsozialisten und die Vorsitzende der Jusos und Nachfolgerin Kevin Kühnerts war eine Jessica Rosenthal aus Bonn am Rhein geworden, die Mitglied der Gesellschaft ‚Bürger für Beethoven, Bonn e.V.‘ und Mitglied der Großen Dransdorfer Karnevalsgesellschaft Bonn war. Also eine Frau mit Humor und Kultur, wie sie auch seinem Vizekanzler, aus dem Land zwischen den Meeren, dem Schriftsteller und Philosophen Dr. Robert Habeck angeboren, nämlich die Kultur, der den Gedichtband: *Das Land in mir* – den Deutschen zum Geschenk gemacht, wie auch das Buch mit dem Titel: *Wer wagt, beginnt. Die Politik und ich.*

Robert Habeck, der Vater von vier erwachsenen Söhnen, der, gemeinsam mit seiner Frau, Andrea Paluch, die Romane *Der Tag an dem ich meinen toten Mann traf*, *Zwei Wege in den Sommer*, und den Roman mit dem Titel: *Unter dem Gully liegt das Meer*, veröffentlichte, war neben Lindner, die zweite männliche Hauptfigur in seinem Kabinett, der, wäre er zum Kanzlerkandidaten der Green Political Party gekürt worden, jetzt Kanzler sein könnte, *doch mit des Geschickes Mächten*, hatte Friedrich Schiller, der Freund Johann Wolfgang von Goethes gedichtet, *ist kein ew'ger Bund zu flechten*, und auch an diese Schiller-Worte musste er, Olf Scholz, denken: *Die wahren Optimisten sind nicht überzeugt, dass alles gutgehen wird. Aber sie sind überzeugt, dass nicht alles schiefgehen wird.*

Olaf Scholz, der 13. Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, des Stadtstaates an der Elbe seit dem Jahre 1950, blickte auf seinen Gesundheitsminister, Professor Dr. Dr. Karl Wilhelm Lauterbach, den Mann der Stunde, denn eine weitere Variante des Corona-Virus bedrohte die Menschheit, die als Omikron bezeichnet wurde. Omikron war der 15. Buchstabe des griechischen Alphabets, das kleine o im Gegensatz zum großen O, welches als Omega bezeichnet wurde. Bei der Vergabe der Bezeichnung Omikron für die Virus-Variante wurden die Buchstaben Ny übersprungen, und auch der Buchstabe Xi wurde nicht für die Virus-Variante angewendet, denn Xi war ein chinesischer Vorname, wer dachte nicht an Xi Jinping, den Machthaber von China, und darum hatte man, sinnvoller Weise, die Corona-Variante Omikron und nicht Xi-kron genannt, oder hatte Karl Lauterbach eine andere Erklärung?

„Nein, Herr Bundeskanzler, Sie haben den Tatbestand korrekt erklärt, aber ich empfehle trotzdem nicht einen Lockdown über die Weihnachtstage, falls das Ihre Absicht sein sollte, sondern erst zu Silvester, wo sich die Menschen bedenklich nahekomen. Ich erinnere Sie an die Silvesternacht von Köln des Jahres 2015/16, als Muslime deutsche Frauen, Christinnen jagten, und das rund um den Dom. So was sollte sich nicht wiederholen, und darum bin ich für einen Lockdown zum Jahreswechsel, das würde auch die Sicherheitskräfte entlasten, die Millionen von Überstunden vor sich herschieben, denn denen müsste man ja auch mal eine Freude machen, eine Art Lohnausgleich, wenn ich das mal so sagen darf. Ich hoffe, ich habe jetzt nichts falsches gesagt, Herr Bundeskanzler, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, und wir sollten auch nicht die Gottesdienste am Heiligabend und an den Weihnachtstagen verbieten, wie das Frau Merkel im Jahre 2020 gemacht hat, wie sich jeder von uns noch hoffentlich erinnert, die Tochter eines evangelischen Pastors, der von Hamburg in die DDR emigrierte, um irgendwo in der Uckermark das Wort Gottes zu verkünden. Auf eine solche Idee muss man erst mal kommen, ich meine freiwillig in die DDR zu ziehen. Und warum kein Lockdown zu Weihnachten? In den Kirchen, ich nenne hier stellvertretend den Kölner Dom, da hält man ja Abstand, da spricht man mit Gott, und macht die Nachbarin nicht an, wie – und darf ich sie nach dem Gottesdienst zu mir nach Hause einladen, ich fühle mich in der Heiligen Nacht so einsam, gnädige Frau, und in der Nacht ist der Mensch nicht gerne alleine. Also ich empfehle den Lockdown ab dem 28. Dezember bis zum Fest Epiphania, dem Fest der Heiligen Drei Könige, und dann sollten wir sehen, ob wir den Lockdown aufheben oder weiter bestehen lassen, aber grundsätzlich halte ich den Lockdown für unverzichtbar, denn die Variante Omikron ist nicht zu unterschätzen. Aber ich hoffe nicht, Herr Bundeskanzler, dass ich jetzt zur Unzeit mit dem Lockdown komme.“

„Nein, Kollege Lauterbach, aber ich würde gerne unsere Frauen zu dem Thema hören. Gibt es Wortmeldungen? Bitte Kollegin Faeser.“

„Ich schließe mich als Innenministerin der Meinung von Kollege Lauterbach an, denn die Kirchen sind immer noch sichere Zufluchtsorte, wenn wir mal von den Beichtstühlen absehen, wo so mancher Beichtvater seine üblen Spielchen spielte und spielt, aber wir sprechen ja von Gottesdiensten in der Heiligen Nacht, the Holy Night, wie am ersten Christmas Day, und da sehe ich keine Gefahr, dass sich die Menschen bedenklich näher kommen, jedenfalls nicht so nahe, wie in Kneipen, Discos und Konzerten aller Art, vor allem Pop-Konzerten. Wer einmal eine Silvesternacht auf Sankt Pauli erlebt hat, ich sprach mit Menschen, die das erlebt und

überlebt haben, wird mir zustimmen, und ich vermute, Sie auch, Herr Bundeskanzler, auch können Hamburger-Nächte lang werden, wie es in dem Lied von Fred Bertelsmann heißt. Doch ich denke, die größte Gefahr geht nicht von den Muslimen aus, denen das Testosteron bedenklich zu Kopfe steigt, was ja auch kein Wunder ist, sondern von den Querdenkern, denen ich einen erheblichen Mangel an Denkvermögen attestiere, wie auch allen Impfverweigern, Herr Bundeskanzler, aber wir sollten unsere Virologen fragen, das ist jedenfalls meine Empfehlung.“

„Wir befragen unsere Virologen, Kolleginnen und Kollegen.“

„Und was ist unsere Politik gegen Putin, Herr Bundeskanzler? Putin bedroht die Ukraine. Welche Richtung geben Sie vor?“

Olaf Scholz blickte auf Cem Özdemir. Hatten Baerbock und Habeck den Özdemir instrumentalisiert, ihm diese Frage zu stellen? Die Frage stand doch gar nicht auf the order of the day, der Tagesordnung und er, Olaf Scholz, dachte nicht daran in der ersten Kabinettsitzung dieses brandheiße Thema zu diskutieren.

„Die Russlandpolitik steht nicht auf der Agenda unserer ersten Kabinettsitzung, Kollege Özdemir, und ich möchte mich schon an die Tagesordnungspunkte halten und diese gemeinsam, nicht zuletzt mit Ihnen, abarbeiten.“

„Aber ist die Frage nicht so drängend und bedrängend, dass sie auch außerhalb der Tagesordnung behandelt werden müsste, Herr Bundeskanzler?“

„Wie ich schon sagte, Kollege Özdemir, Das Thema steht nicht auf der Agenda, und Ihr Resort, soweit ich mich erinnere, ist Ernährung und Landwirtschaft, und nicht die Außenpolitik, und ich freue mich schon jetzt auf Ihre Erfolge, wenn Sie die Pläne Ihrer Partei umsetzen und selbst Herr Söder sich erstaunt die Augen reibt, wenn Sie Bayern in ein Ökoparadies verwandeln werden. Da wo heute Stacheldrahtzäune bayrische Kühe in ihrem Bewegungsdrang einengen, werden bald Heckenlandschaften, in Bayern sagte man Haglandschaften, entstehen, die dazu führen, dass der Nachfolger Söders eine Frau oder ein Mann der Grünen ist – zum Beispiel Ihr geschätzter Kollege, Anton Hofreiter. Ich hoffe, Sie können sich auch Dr. Anton Hofreiter als Nachfolger von Dr. Markus Söder im Jahre 2023 vorstellen. Nutzen Sie also die Zeit, Herr Özdemir, denn die Ampel bietet eine einmalige Chance zur Neugestaltung nicht nur Bayerns, nach den Vorstellungen Ihrer Partei, sondern ganz Deutschlands. In Schleswig-Holstein wurden mehr als 40.000 Kilometer Hecken und Baumgruppen in Zeiten der Flurbereinigung vernichtet, und diese gilt es nicht nur wieder anzupflanzen, sondern noch auszuweiten – mir schweben mehr als 50.000 Kilometer neue Hecken und Baumgruppen, und das alleine im Land zwischen den Meeren vor, welches immer noch die dichtesten Heckenlandschaften aller Bundesländer aufweist. Wie Schleswig-Holstein sieht Bayern nur im Landkreis Miesbach aus. Wenn Sie noch nicht im Landkreis Miesbach waren, sollten Sie ganz schnell nach Miesbach fahren und anschließend in einer Pressekonferenz verkünden, dass Sie sich ganz Bayern landschaftlich so wünschen, wie im Landkreis Miesbach und mit der bayerischen Landesregierung an diesem gemeinsamen Ziel arbeiten wollen, Herr Kollege Özdemir, und wir dürfen alle gespannt auf die Reaktionen Söders und seiner bayerischen Staatsregierung sein, vor allem der bayerischen Landwirtschaftsministerin, Frau Michaela Kaniber, des Thorsten Glauber, er ist Minister für Umwelt und Verbraucherschutz, und nicht zuletzt denke ich an Albert Füracker, den Minister für Finanzen und Heimat, denn Füracker ist Bauer und Inhaber eines Bauernhofes in der Oberpfalz, und ich denke an Walter Heidl, den Präsidenten des Bayerischen Bauernverbandes, der in Simbach, im Landkreis Dingolfing-Landau einen Hof für Mast – und Zuchtschweine betreibt, der auch erster Vorsitzender des Schützenvereins Frohsinn in Ruhsdorf und ein Funktionär der CSU ist. Ich freue mich schon jetzt auf ihre Berichte, denn denken Sie an das Jahr 2023, Kollege Özdemir. Im Jahre 2023 muss sich Söder der Wiederwahl stellen, und niemand hier am Tisch will doch, dass Söder noch weitere fünf Jahre, also bis 2028, die Politik Bayern bestimmt. Es gab seit dem Ende Hitlers erst einen einzigen Sozialdemokraten, der

bayerischer Ministerpräsident wurde – Wilhelm Hoegner, und erst einen Christdemokraten der Oberbürgermeister von München wurde – Erich Kiesl. Und unser Ziel ist es, Söder abzulösen, und dazu können nicht zuletzt Sie, Kollege Özdemir, entscheidend beitragen, indem Sie Bayern, allen Widerständen zum Trotz in ein Ökoparadies verwandeln und ihre Parteifreundin Eva Lettenbauer zur ersten Ministerpräsidenten in Bayern verhelfen, oder Dr. Anton Hofreiter oder aber einer Frau der SPD – nämlich unserer Ronja Endres, die mit Florian von Brunn die SPD in Bayern an – und in eine glückliche, weil söderlose Zeit führen wird. Söderlos, ein Wort, welches unsere Politik, unsere Arbeit an der Basis des Volkes der Bayern in Bayern beflügeln sollte. Denken wir an den Song von Helene Fischer, und ersetzen das Wort Atemlos durch das Wort Söderlos. Söderlos durch die Nacht, bis ein neuer Tag erwacht, liebe Kolleginnen und Kollegen, von Geld und Grün.“

„Ich werde man ganze Kraft den Bayern, Franken und Schwaben widmen, Herr Bundeskanzler, und meinen Teil dazu beitragen, dass sie von Dr. Markus Söder erlöst werden, und da Bayern der größte Flächenstaat der Bundesrepublik Deutschland ist, wird es ein leichtes sein, mindestens 400.000 Kilometer Hecken und Baumgruppen anzupflanzen, auch wenn ich derzeit noch nicht weiß, ob die Baumschulen in Bayern bis 2023 so viele Jungpflanzen bereitstellen können, auch bedarf es eines Kostenplanes. Ich schätze, dass alleine im Allgäu mehr als 125.000 Kilometer Stacheldrahtzäune durch Hecken ersetzt werden müssten, schnellwachsende Hecken, zum Beispiel die *Carpinus betulus*, die *Fagus sylvatica* und der *Acer campestre*, also Hainbuchen, Rotbuchen und Feldahorn, aber auch Liguster und Thuja, der abendländische Lebensbaum, sind schnellwachsende Hecken, auch empfehle ich die Leyland-Zypresse und nicht zuletzt den Bambus, Herr Bundeskanzler. Ich denke, dass Allgäu ist mit seinen weiten Wiesenlandschaften, wo man eine Hecke vergeblich sucht, wie Bäume, unter denen die Kühe Schutz bei großer Hitze und Regen suchen können, die ideale Voraussetzung, um für jeden sichtbar zu machen, was Ökopolitik unter Ihrer Kanzlerschaft bedeutet. Die Menschen müssen es sehen, wie eben in Bayern im Landkreis Miesbach, Herr Bundeskanzler.“

Cem Özdemir, der Deutsch-Türke aus Urach am Fuße der Schwäbischen Alb, blickte auf Annalena Baerbock und Robert Habeck, die anerkennend mit den Händen auf das Holz des Kabinettisches klopfen, und zwar erkannte er, Cem Özdemir, unschwer das Schicksalsmotiv der V. Symphonie Ludwig van Beethovens, es war die Symphonie, die er, der 17. Minister für Ernährung und Landwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland, auf der Fahrt im Dienst-Audi vom Ministerium in der Wilhelmstraße 54 – das Haus hatte den Krieg überlebt, früher Sitz des Geheimen Zivilkabinetts der Preußischen Könige und ab 1871 der Deutschen Kaiser – ins Bundeskanzleramt gehört hatte, um sich auf die erste Kabinettsitzung unter Olaf Scholz einzustimmen – tatatata – tatatata.

Olaf Scholz musste, während er anerkennend auf Cem Özdemir blickte, an die Frau denken, die 16 Jahre an diesem Tisch die Sitzungen ihrer 4 Kabinette geleitet, und vor ihr zu Gerhard Schröder, der ihm den Rat gegeben, den von ihm und Wladimir Putin gegründeten ‚Petersburger-Dialog‘ wieder zu beleben, der letzte fand im Jahre 2019 – Frau Merkel sei Dank – auf dem Petersberg bei Königswinter statt, während der 4. Dialog im September 2004 in Hamburg veranstaltet wurde und das Thema war Deutschland und Russland – Partner im Entwicklungsprozess der Europäischen Zusammenarbeit. Der erste Petersburger-Dialog wurde in der Partnerstadt Hamburgs – Sankt Petersburg durchgeführt, daher der Name ‚Petersburger-Dialog‘, und das Thema lautete: Russland und Deutschland an der Schwelle des 21. Jahrhunderts. Und um den Petersburger-Dialog wieder zu einführen, auf den Putin drängte, musste er Einzelgespräche mit Lindner und Habeck führen, denn die Ampelkoalition war ein fragiles Gebilde, ein sehr fragiles, und er wollte im Jahre 2025 die Wahl zum 21. Deutschen Bundestag gewinnen, und, wenn möglich, die absolute Mehrheit erringen, denn er wollte schon so lange regieren wie Willy Brandt und Helmut Schmidt – gemeinsam, mindestens. Willy Brandt hatte 4 Jahre, 6 Monate und 16 Tage und Helmut Schmidt 8 Jahre, 4

Monate und 15 Tage, also beide hatten insgesamt 3060 Tage regiert, während Willy Brandt nur 1659 Tage die Bundesrepublik Deutschland regierte, aber Angela Merkel auf 5860 Regierungstage blicken konnte. Seine Vorgängerin hatte 1141 Tage länger das Schicksal Deutschlands bestimmt als Brandt und Schmidt gemeinsam. Und sein Ziel war, länger zu regieren als Brandt und Schmidt, und vielleicht, wenn das Schicksal es denn wollte – länger als Frau Merkel, aber jetzt musste die Corona-Pandemie bekämpft werden, die er lieber mit Peter Tschentscher, als mit Lauterbach bekämpft hätte, aber Peter Tschentscher, von Beruf Arzt, wie Lauterbach, der unter im Finanzsenator Hamburgs gewesen und sein Amt als Bürgermeister erbte, hatte ihm, seinem Freund Olaf, einen Korb gegeben, und so musste er Lauterbach akzeptieren, obwohl Lauterbach nun alles, aber keine Regierungserfahrung hatte. Doch Lauterbach konnte sich jetzt bewähren und beweisen, dass er zur Recht auf dem Stuhl des Gesundheitsministers saß. Und was hatte ihn die Genossin Christine Lambrecht gefragt, die Allzweckwaffe der SPD? Nein, er würde ihr nicht mitteilen und niemandem des Kabinetts, vor allem nicht hier und heute, dass ihm Putin die herzlichsten Wünsche für sein Amt persönlich in einem Telefonat übermittelt habe. Gerhard hatte ihm die Geheimnummer Putins auf dessen ausdrücklichen Wunsch gegeben, sodass er auf dem Display seines Handys sehen konnte, dass es Putin war, der ihn anrief, und der russische Präsident hatte der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass der Petersburger-Dialog wieder aufgenommen und die deutsch-russischen Beziehungen auf eine krisenfeste Grundlage zum Wohle beider Völker gestellt würden. Und Wladimir Putin hatte auch die Hoffnung ausgesprochen, dass es bald zu einem Dreier-Treffen in Sankt Petersburg komme, nämlich mit ihm, Wladimir Putin, und Gerhard Schröder. Und so geheim, wie nur denkbar. Und er, Olaf Scholz, hatte zugesagt, und darum würde er auch jetzt nicht mit Christine Lambrecht, der Nachfolgerin von Annegret Kramp-Karrenbauer, über die Ukraine sprechen, und was zu tun wäre, wenn sich die Krise verstärke.

„Ich denke nicht Kollegin Lambrecht, dass Putin die Absicht hat die Ukraine zu annektieren, und auch Sie sollten Ihre Befürchtungen nicht den Generälen der Bundeswehr vermitteln, aber ich denke und hoffe, dass Sie bald einen Bericht über den Zustand der Bundeswehr und das vorhandene und einsatzfähige Kampfmateriel dem Kabinett zur Diskussion zur Verfügung stellen sollten, denn es würde jeden hier am Tisch interessieren, vor allem den Minister der Finanzen, Kollege Lindner, ob die Mehrheit der Panzer nicht einsetzbar, die Hälfte der Kampfjets am Boden bleiben muss, weil Ersatzteile fehlen, und man mit den Schnellfeuerwaffen alles, aber nicht schießen kann. Und ich gebe freimütig zu, meine Kolleginnen und Kollegen, dass die Erfahrungen, die wir mit Mister Biden in Afghanistan machen mussten, mich nicht dazu ermutigen können, gemeinsam mit Mister Biden und seinen Generälen in irgendeinen Krieg zu ziehen, und ich bitte Sie, Kollegin Lambrecht sich einmal in der Schweiz umzusehen, die seit 1848 keinen Krieg mehr geführt hat, und das, obwohl die Schweiz nicht nur eine Armee hat, sondern eine Armee ist. Was dazu führte, dass selbst Adolf Hitler es nicht wagte die Schweiz anzugreifen. Ich empfehle Ihnen, verehrte Genossin und Kollegin Lambrecht einen Besuch bei Bundesrätin Viola Amherd in Bern, sie ist die Vorsteherin des Departments für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, und uns möglichst bald einen Bericht über das Militär in der Schweiz zu geben, denn von der Schweiz lernen, heißt keinen Krieg zu führen, dabei stehen mehr als 1,8 Millionen Schweizer Frauen und ebenso viele Männer unter Waffen. Es ist eine Milizarmee für den Ernstfall, nur die Piloten der Air Force sind Berufssoldaten, und die Offiziere. und die aktiven Soldaten sind mehr als 140.000 bei einer Bevölkerung von 8,6 Millionen, während die Bundeswehr aus 182.000 Berufs-Soldaten und Berufs-Soldatinnen besteht, bei einer Bevölkerung von 83,1 Millionen. Ich denke, dass ist Anlass genug über die Zukunft der Bundeswehr nachzudenken und sich die Frage zu stellen, ob es klug war, die allgemeine Wehrpflicht und damit auch den Zivildienst zu eliminieren, denn die Corona-Pandemie zeigt uns, dass wir mit unserem Gesundheitssystem an Grenzen stoßen. Aber Krisen sind dazu da zu lernen und es besser zu machen. Gibt es weitere Wortbeiträge?“

Olaf Scholz blickte auf die Ministerinnen und Minister, und die Staatsministerinnen und Minister, wie Staatssekretärinnen und Sekretäre. Ja, Frau Baerbock-Holefleisch wollte eine Frage stellen.

„Und wie verhalten wir uns, wenn Morgen Putin Panzer rollen lässt, Herr Bundeskanzler?“

Olaf Scholz richtete die Augen auf die erste Außenministerin in der Geschichte Deutschlands, und zeigte sein bekanntes Scholz-Lächeln, welches als scholzen bezeichnet wurde. Ich scholze, du scholzt, er sie es scholzt, wir scholzen, ich scholzte, ich werde scholzen und ich würde gescholzt haben.

„Ich denke, die North Atlantic Treaty Organization, kurz NATO, Frau Baerbock, wird eine Antwort finden müssen, der die Bundesrepublik angehört. Ich würde an Ihrer Stelle, Mister Biden den Vortritt lassen, der ja auch Taiwan zu verteidigen gedenkt, und in Afghanistan gezeigt hat, wozu er als oberster Befehlshaber der United States Armed Forces fähig ist. Ich denke, wir sollten nach Afghanistan und nach 16 Jahren Merkel alles, auf den Prüfstand stellen, wie schon an anderer Stelle gesagt, Frau Baerbock, denn Ihre Partei, wie die Partei Christian Lindners und nicht zuletzt meine Partei, die SPD, verdanken ja unsere Ergebnisse am Abend des 26. Septembers der Tatsache, dass wir nach den langen Merkel-Jahren einen Neuanfang postulierten, und in diesen Neuanfang möchte ich Russland einbinden, Frau Baerbock, denn Russland war und ist seit Jahrhunderten ein Teil Europas, und Frieden in Europa kann es nicht gegen, sondern nur mit Russland geben. Es liegt daher in unserem ureigensten deutschen Interesse, Frau Baerbock, Russland in eine sicherheitspolitische, wie wirtschaftliche und kulturelle europäische Gesamtstruktur einzubinden. Deutschland und Russland verbindet eine über Jahrhunderte dauernde Geschichte. Ich darf Sie nur an Katharina II., die Große erinnern, die als deutsche Prinzessin von Anhalt Zerbst, in Stettin geboren, zur Kaiserin Russlands aufstieg, und 34 Jahre das Riesenreich regierte, nämlich von 1762 bis zu ihrem Tode im Jahre 1796, die ihrem Mann Peter III. auf den Thron folgte. Peter III. war Herzog von Schleswig Holstein-Gottorf, Enkel Kaiser Peter des Großen der von Kaiserin Elisabeth, seiner Tante, der Tochter Peter des Großen, adoptiert wurde, der weder in Moskau, noch Sankt Petersburg, sondern am 21. Februar des Jahres 1728 als Karl Peter Ulrich von Schleswig-Holstein-Gottorp in Kiel geboren, nicht nur 1762 Kaiser von Russland, als Nachfolger seiner Tante, wurde, sondern von 1739 bis zu seinem Tode, am 6. Juli 1762 – er fiel einem Mordkomplott zum Opfer – auch Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorp war, wie nach ihm seine Witwe – die große Katharina, die ihn nicht nur beerbte, sondern auch Herrin von Jever in Nordfriesland wurde, der Stadt des Jever-Bieres. Peter III. und Katharina II. zeugten Paul I. und begründeten die Dynastie Romanow-Schleswig-Holstein-Gottorp, die mit Nikolaus II. im Jahre 1917 endete, der mit seiner Familie am 17. Juli 1918 von den Bolschewiki, auf Befehl Lenins, ermordet, und im Jahre 2000 von der Russischen Kirche zum Heiligen erklärt wurde – Frau Baerbock. Und, nur zur Ergänzung – nach Katharina II. war Nikolaus II. der 6. Herrscher aus dem Geschlecht Romanow-Schleswig-Holstein-Gottorp. Übrigens: unter den vierzehn Herrschern seit Peter dem Großen, der von 1682 bis 1725 regierte, waren vier Frauen, nämlich die Kaiserinnen Katharina I., die Zarinnen Anna, Elisabeth und Katharina II., die Große.“

Kanzler Scholz schaute auf seine Ministerinnen und Minister. „Ich denke, Kolleginnen und Kollegen, wir sollten nicht die Politik meiner Vorgängerin im Hinblick auf Russland fortsetzen, denn das Verhältnis zu Russland muss verbessert werden, im ureigensten deutschen Interesse, denn die Sanktionen infolge der Krimkrise haben ja nichts gebracht, außer, dass nicht nur die deutschen Milchbauern Milliardenverluste zu beklagen hatten und haben, eine Tatsache, die ich als bekannt voraussetze, Kolleginnen und Kollegen, wie auch die Tatsache, dass die Demokratien in einem Wettstreit mit autoritären Staaten liegen, doch ohne die Zusammenarbeit mit China und Russland, werden wir unsere Klimaziele nicht erreichen. Eine Tatsache, die ich als bekannt voraussetze, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen. Und hin und wieder kann ein Blick in den Koalitionsvertrag hilfreich, er kann sogar notwendig sein. Und mit diesen Worten darf ich unsere erste Kabinettsitzung beenden. Meine

Kolleginnen und Kollegen. Ich danke Ihnen, und wünsche uns immer eine gute kollegiale Zusammenarbeit, auf dass wir als Ampelkoalitionäre erfolgreich, sehr erfolgreich sind. Ich wünsche uns allen immerzu eine glückliche Hand, und ich wünsche uns, dass uns der Friede erhalten bleibt, und Deutschland nach vier Jahren ein anderes Land geworden ist, sozialer, demokratischer, ökologischer und gerechter – ein Land, in dem es sich zu leben lohnt.“

II

Paul Ziemiak, unter Annegret Kramp-Karrenbauer und Armin Laschet Generalsekretär der CDU, blickte auf das Ergebnis der Wahl. Die Mitgliederentscheidung war eindeutig: 62,1 Prozent votierten für Friedrich Merz, 25,8 Prozent der Frauen und Männer der CDU sahen in Nobert Röttgen die bessere Wahl, und 12,1 Prozent konnten sich Helge Braun als Nachfolger Armin Laschets und der Kramp-Karrenbauer vorstellen, die in Püttlingen, ihrem Wohnort im Saarland, es derzeit vermied, bei Aldi oder Lidl einzukaufen, und ins nahe Frankreich fuhr, wo sie keiner kannte, wo es aber auch Aldi und Lidl gab, denn wo gab es nicht Aldi und Lidl? Überall gab es Aldi und Lidl. Auch in den USA und Italien gab es Aldi und Lidl.

Armin Laschet blickte auf das Ergebnis. Ja, das war ein weiterer bitterer Tag in der Fülle bitterer Tage für ihn, den ‚Ritter wider den tierischen Ernst‘ des Jahre 2020 des Aachener Karnevalsvereins von 1859, denn mit seinem Lachen in Erftstadt, der Stadt am Flüsschen Erft, die zum reißenden, zum Tod und Verwüstungen bringenden Strom geworden, hatte er sich um den Sieg gebracht, wie die Medien mit denkbar größter Schadenfreude berichteten. Man durfte eben nicht im Zeitalter der Medien zur Unzeit lachen, sodass jeder Mann und jede Frau sein Lachen im Anblick von Tod und Verderben sehen, interpretieren, sich ihren oder seinen Reim machen und ein Urteil bilden konnte, wie seine Frau Susanne, die ihm auch die Frage stellen musste – Armin, um Gottes willen, warum hast du denn gelacht? Aber er hatte auch ihr gegenüber nicht gestanden, warum er, beim Anblick von Not und Tod, hatte lachen müssen. Er war nicht mehr Ministerpräsident von NRW, er war nicht Bundeskanzler geworden, nein, er wurde zum Hinterbänkler im 20. Deutschen Bundestag unter der Kuppel des Reichstages, und konnte sich nach dem Parteitag in Hannover, auf welchem formell das Votum der Mitglieder durch die 1001 Delegierten bestätigt und Merz die Krone aufgesetzt wurde, auf eine hintere Bank im 20. Deutschen Bundestag verabschieden. Merz, der Albtraum, sein Gegenspieler, hatte es im dritten Anlauf geschafft, den schon immer eine Mehrheit in der CDU gewollt, und nicht ihn, und der, möglicherweise heute Bundeskanzler wäre und nicht Olaf Scholz, aber das war Schnee von gestern. Das Spiel auf der politischen Bühne war für ihn, den Mann aus Aachen, der dem Volke mit all seinem Herzblut hatte dienen wollen, aus und vorbei. Rien ne va plus, das Roulette-Spiel um die Macht war ausgeträumt. Doch auch die Tage von Ralph Brinkhaus als Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion waren gezählt. Der Gegenspieler des Bundeskanzlers Olaf Scholz im 20. Deutschen Bundestag unter der Kuppel des Reichstages wurde Merz, der auch Ralph Brinkhaus keine Chance lassen werde im Amte zu bleiben. Und wenn Brinkhaus klug war, verzichtete er im April auf seine Kandidatur. Tröstlich jedoch war, dass auch Söder keine Rolle mehr über Bayern hinaus spielte, sein Spielverderber, der sich immer und überall für den größten hielt. Söder wurde auf die Rolle des Bayernführers reduziert, dessen Einfluss vielleicht noch im Bundesrat eine Rolle spielte, wenn er damit drohte Bayern durch eine Volksabstimmung aus dem Bund zu führen, mit dem Argument, die dann frei werdenden jährlichen 7,8 Milliarden in den Länderfinanzausgleich – Bayern war der größte Beitragszahler und zahlte doppelt so viel ein wie Baden-Württemberg, in die Infrastruktur Bayerns zu investieren. Nein, wenn er, Armin Laschet an Söder denken musste,